

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **1 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die „allein richtige“ Form *Christos*! Von halb lateinisch, halb griechisch gebildeten Wörtern wie *Phöbos* und *Dädalos* ganz zu schweigen! (Es gibt auch schon Leute, die „historisch“ und „logisch“ sorgfältig mit kurzem *o* sprechen als richtige Philologen.) Aus Achtung vor einer toten Fremdsprache mißhandelt man die lebende Muttersprache und sagt: am Ufer des Rhone, am Rhn (wenn sie wenigstens sagten am Rodden, wie die Oberwalliser!).

Was der Gelehrte mit griechischen und andern alten Namen, das treibt, neben dem Lehrer aller Stufen, der Handelsjüngling mit neusprachlichen, damit man ihm anmerke, daß er nicht nur Französisch kann und daher Lyon französisch aussprechen muß (wie macht er's bei der Lyonerwurf?), sondern auch englisch, daher: Njuh York, Njuh Faundland und Lönd(ö)n, (das besonders in Meyers schönem Gedichte „Zwei Worte“ bei einem gewissen Sekundarlehrer herrlich klingen muß), aber auch Spanisch (also Mexiko!) und russisch (Kasaken, Adestal!). Was hat man von seinen Kenntnissen, wenn man sie nicht zeigen kann?

Mit Recht weist Bruckner auch darauf hin, daß diese Genauigkeiten und Allein-Richtigkeiten die Kluft zwischen den sog. Gebildeten und den sog. Ungebildeten nur vergrößern und daher undemokratisch sind.

Briefkasten.

H. G., B. Sie entriisten sich über Ungeheuer wie Büro, Bufett, Toalet. Aber unterscheiden wir zunächst Wort und Schreibweise. Am besten ist's natürlich, man braucht diese Wörter gar nicht, und sie werden sich auch meistens vermeiden lassen. Gibt es denn wirklich den Sammelbegriff, der durch das Wort Toilette ausgedrückt wird? Was hat eine Balltoilette zu tun mit jenem Raum, den man mit diesem Worte anzuschreiben pflegt? Es ist gar kein Bedürfnis vorhanden nach einem solchen Sammelwort, man brauche doch ruhig das für den einzelnen Fall passende deutsche (oder, wenn nötig, fremde) Wort. — Wenn sich das Fremdwort nun aber wirklich nicht vermeiden läßt, so ist es offenbar nützlich und nötig, und wir wollen es daher so gut als möglich einbürgern und ihm nicht Jahrhunderte lang sein fremdes Gewand anlegen. Sie schreiben ja selbst Kontor und nicht Comptoir, Kanapee und nicht Canapé; ist das „hübsch konservativ“ von Ihnen, wie Sie es nennen? Schreiben Sie vielleicht „Machine“? Warum also nicht Büro? Freilich läßt sich der Grundsatz lautlicher Schreibung nicht streng durchführen, z. T. schon deshalb nicht, weil wir z. B. für die französischen Nasenlaute keine Buchstaben haben. Die Sache ist nicht so einfach und wird von Fall zu Fall entschieden werden müssen, aber doch in der Richtung: so viel als möglich schriftlich einbürgern, was man sprachlich nicht ausbürgern kann. Schreiben Sie täglich dreimal Büro und stellen Sie nach acht Tagen fest, ob es Ihnen immer noch so ungeheuerlich vorkommt. Nur Gewohnheit!

Allerlei.

Unfälle bei der Handhabung von Fremdwörtern. Ein wackeres Blatt vom Lande berichtet unter der Ueberschrift *Literatur*: „Für solche, die eine der vier Hauptsprachen unseres Kontingents, Französisch, Englisch oder Italienisch erlernen oder ihre Kenntnisse darin erweitern wollen, erscheint im Verlag des Traducteur — Translator — Traduttore in La Chaux-de-Fonds eine Halbmonatschrift . . .“ Der brave Zeitungsmann verschmäht es, für Europa das unter uns ungehobelte Schweizermannen gewöhnliche Wort *Er d t e i l* zu gebrauchen. Dabei tut er einen Fall und bricht sich erstens den Oberschenkel, indem er statt des beabsichtigten Wortes *Kontinent* das Wort *Kontingent* braucht, das Anteil, Zumaß und weiterhin noch Heeresteil bedeutet, und zweitens das Schlüsselbein, indem er Englisch zu den Sprachen unseres Kontingents, d. h. des europäischen *F e s t l a n d s* rechnet.

Ein ähnliches Mißgeschick begegnet dem Berliner Mitarbeiter einer Zeitung Zürichs, die sich sonst guten Deutschs besleißt. Er schreibt nämlich über den Tauchbootkrieg der Deutschen: „Daß es da kein Zurück mehr gibt, wiederholt die Presse beinahe tagtäglich. Und darin irritiert weder das Verhalten Amerikas noch der übrigen Neutralen.“ Wir glauben nun zwar, daß das Verhalten Amerikas die Deutschen im Gegenteil recht irritiert, d. h. gereizt, geärgert habe, sehen aber ganz gut ein, daß es die Leitung unseres Nachbarreichs in ihren Entschlüssen bis jetzt nicht irre gemacht hat.

Verteufelte Fremdwörter!

Bl.

„*Es grauet da kein Morgen*“. Als Gegenstück zu *Integer vitae* nennt uns ein Leser einen Unsinn, den wir andern wohl alle schon gut vaterländisch mitgesungen haben, wenn uns auch die Stelle, die von ewiger Helle zu singen scheint, vielleicht hie und da etwas dunkel vorgekommen ist. Wo Berge sich erheben, da ist bekanntlich die Alpenwelt mit ihren Wundern, aber der Wunder größtes ist:

Es grauet da kein Morgen,

Es dämmert keine Nacht. — Wirklich?

Was ist denn eigentlich los dort oben, ewiger Tag oder ewige Nacht? Leonhard Widmer hat doch gesungen:

Da grauet früh der Morgen,

Da dämmert spät die Nacht.

Davon wollen wir mit bestem Danke nicht bloß „Notiz nehmen“, sondern Gebrauch machen und den Gebrauch verbreiten, wo wir Gelegenheit haben, besonders in Schule und Militärdienst.